

5. Chroniken und Urkunden berichten uns vom Grassieren der Pest, die grosse Teil der Bevölkerung hinraffte und Gegenden menschenleer werden liess (1191 Pest im Kreuzzugheer Kaiser Friedrichs II.). 1315 blieben weite Strecken infolge der Pest nicht mehr bewirtschaftet, die Folge war Hungersnot, kein Saatgut. 1348 wurden im Rheintal ein Fünftel der Bevölkerung von der Pest dahingerafft. Ein entvölkertes Land konnte die dem Landesherrn schuldigen Abgaben und Fronen nicht mehr leisten und er selbst die ihm anhaftenden Reichslasten (Militär, Reichssteuer) auch nicht bezahlen, die Schutzburgen nicht unterhalten und ebenso nicht mehr den Haushalt bestreiten.

6. In der kaiserlosen Zeit (1250–1276) bestanden auch im Rheintale zwischen den einzelnen Grafen und den Bischöfen zu Chur andauernd kriegerische Fehden. Die Bevölkerung litt unter den Fronen und Gewalttätigkeiten in der gesetzlosen Zeit.

7. Im 12.–14. Jhd. entzogen vor allem die Städtegründungen dem Lande wertvolle Arbeitskräfte. Dem wurde mit dem Erblehensrecht, wie es ursprünglich den Wallisern eigen war, entgegen gewirkt. Es war ein Mittel, um Leute für die Bebauung des Bodens zu gewinnen (der Obereigentümer hatte in die Verwaltung nichts mehr hineinzureden, das Gut ging auf die Erben über, kam also dem Eigentum sehr nahe, ausgenommen Beleihung). Es wurde später die allgemeine Norm für die grossen Lehen.

Das war die eine Seite. Warum ausgerechnet die Walliser in unsere Gegend – wie um die gleiche Zeit nach Davos, ins Prättigau, Stürvis, Guscha, Grosses und Kleines Walsertal in Vorarlberg, ins Gebiet von Laterns und Damüls etc. – kamen, das ist die bis heute mangels ortsbezogener Urkunden nicht restlos geklärte andere Seite. Denn um diese Zeit wanderten Walliser auch über die Alpenpässe nach dem Süden, so dass wir deren Nachkommen im Tessin, in Italien und Frankreich finden, aber auch vis-à-vis von uns als ganze Kolonie auf Palfries, dann im Weisstannental und an andern Orten. Die Walliser waren Alemannen, die im 11. Jahrhundert aus dem Berner Oberland nach dem Oberwallis übersiedelten. Zwei Jahrhunderte später zwangen die Übervölkerung in den wenig ertragreichen, wilden Tälern des Oberwallis, vielleicht auch Überschwemmungen, Bergstürze und Bedrängnis durch die Feudalherren Teile des Volkes zur Auswanderung. Zu unserer Gegend, die neue Leute brauchte, bestanden Verbindungen. Kaiser Friedrich I. (Barbarossa 1152–1190) soll die ersten Deutschen in das romanische Gebiet berufen haben, um die Heeresfahrt der Deutschen durch das Rheintal nach Italien zu erleichtern. Bischof Friedrich II. von Chur (1282–1290) hatte 1282 ein Schutz- und Trutzbündnis mit dem Bischof Peter von Sitten geschlossen. Die Verbindung zwischen Rätien und Wallis ist uralte; die beiden Gebiete grenzten, da das Urserntal damals zu Rätien gehörte, unmittelbar aneinander. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammten drei Äbte des Klosters Disentis aus dem Wallis. Die Freiherren von Vaz, die Grafen von Werdenberg und Montfort sowie die Bischöfe von Chur und die verschiedenen Klöster suchten für ihre Besitzungen Bewirtschafter. Denn nur solche konnten ihre Einnahmen an Zehent, Fronen, Kriegsdienst, Steuern etc. vermehren und die Lücken ausfüllen, die die Missgunst der vorgehenden Zeit in der Bevölkerung geschaffen hatte. Bei den dauernden Streitigkeiten unter den kleinen Herrschern war es für sie lebenswichtig, genügend Kriegsvolk zu besitzen.